

Stefan Scheil, **Polen 1939 – Kriegskalkül, Vorbereitung, Vollzug**, 2013 Verlag Antaios, Schnellroda, Kaplaken 37, 96 Seiten, € 8,50

Rezensioniert von Manfred Backerra

„Das Konzept eines ‚ethnischen Polens‘ wollte aber das polnische Volk nicht akzeptieren.“ Das bekennt ein Historiker der polnischen Akademie der Wissenschaften im Jahr 2012. Der durch mehrere Untersuchungen über die Hintergründe des Zweiten Weltkrieges als Kenner ausgewiesene Historiker Stefan Scheil, läßt die Fakten erklären, was dieser Satz bedeutet: Das Polen der Zwischenkriegszeit wollte sein Imperium aus dem 17. und 18. Jahrhundert wiederherstellen und erweitern.

Kaum hatte Deutschland mit Österreich am 5. November 1918 das noch formlose Königreich Polen ausgerufen, da sah es sich mit ernstgemeinten Forderungen nach einem polnischen Großreich von Berlin bis kurz vor Moskau konfrontiert. Dies erforderte eine gleichzeitige deutsche und russische Niederlage.

Führende polnische Nationalisten hatten seit Beginn des 19. Jahrhunderts die slawische, damit für sie die polnische Vergangenheit großer deutscher Gebiete behauptet. Die nach dem „Panslawistischen Kongreß“ von 1848 in Prag virulenten Forderungen geißelte Karl Marx schon 1860: „Wir Deutsche verlieren bei dieser Operation – weiter nichts als Ost- und Westpreußen, Schlesien, Teile von Brandenburg und Sachsen ...“ Solche Ziele propagierten weltweit auch polnische Prominente wie u.a. der Pianist Paderewski – um 1900 auch mit einer entsprechenden Karte.

In Versailles forderte die polnische Delegation in Broschüren Danzig und Ostpreußen. Zum südlichen Ostpreußen hieß es: „Es würde sehr unfair gegenüber Polen sein, eine wirklich derart polnische Provinz ... für ein Plebiszit auszuwählen, bevor die Masuren sich vollständig von jedem deutschen Einfluß emanzipiert haben, und dies kann nur durch eine Wiedervereinigung mit Polen erreicht werden.“ Abstimmungen dort und in Oberschlesien erbrachten fast 100-prozentige Niederlagen, ebenso bewaffnete Annexionsversuche in Oberschlesien. Der kommende Diktator Pilsudski meinte: „Zur Zeit ist Polen eigentlich ohne Grenzen. Alles ... hängt von der Entente ab – ob sie bereit ist, Deutschland mehr oder weniger zusammenzurücken.“

Der polnische Premier forderte 1923 die rasche Entgermanisierung in den bisherigen deutschen Gebieten mittels Enteignungen, Entlassungen, Schließen deutscher Schulen und allgemeinen Kulturkampf. Was auch geschah, verbunden mit alltäglicher Gewalt. 1,5 Millionen Deutsche gingen nach Deutschland. Das Vorgehen war Vorbild für Späteres auch andernorts.

Im Osten lehnte man die von der sowjetischen Führung angebotene Dnepr-Grenze bis kurz vor Kiew der 1. polnischen Teilung 1772 ab. Kiew sollte Zentrum einer von Polen abhängigen Großukraine sein. Dies mit Gewalt zu erreichen, scheiterte. Danach lag die Grenze weiter westlich, umfaßte aber immer noch viele Weißrussen und Ukrainer. Doch der Traum vom Großreich „zwischen den Meeren“, der Ostsee und dem Schwarzen Meer, blieb. Dies war ab 1927 in mehreren Auflagen eines Buches des Generalstabsoffiziers Henryk

Baginski zu lesen. (Titel: Problem des polnischen Zugangs zum Meer, d. Rez., siehe unten.) Es war Leitmotiv der Außenpolitik in den dreißiger Jahren. Bei Baginski hieß es: „Es wird niemals Frieden in Europa geben, bis Preußen ausradiert ist und die deutsche Hauptstadt von Berlin nach Frankfurt am Main verlegt wurde, da Berlin auf slawischem Boden steht. Nur mit einer Revision der slawischen Niederlage kann Deutschland sicher niedergehalten werden.“ Eine Denkschrift des Außenministers nannte 1931 als Ziel die Oder-Neiße-Grenze.

Die polnische Publizistik erklärte sogar bis zu 75% der Bevölkerung ostwärts der Elbe für ursprünglich und eigentlich polnisch. „Wenn Juden in Palästina wieder Hebräer werden können, gibt es keinen Grund, warum die Bevölkerung östlich der Elbe nicht wieder zu ihrer slawischen Tradition zurückkehren könnte“, hieß es. Der Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion von 1932 war noch nicht ratifiziert, da drängte der Vize-Außenminister Beck den Staatschef bereits zum sofortigen „Krieg, um die Befreiung der polnischen Territorien vom deutschen Joch“ zu erreichen. Pilsudski erklärte Paris, London und Washington immer wieder seine Bereitschaft dazu. Beck hatte er kurz nach dessen Drängen zum Außenminister berufen. Noch 1932 warnte dieser Pilsudski wegen des französischen Zögerns, Deutschlands Schwäche sei nur vorübergehend: „Wenn das nicht erkannt wird, werden nicht nur wir, sondern auch unsere Kinder nicht Groß-Polen erleben.“ Deutschland rechnete in diesem Jahr mit einem polnischen Angriff und improvisierte eine Verteidigungslinie zum Schutz Königbergs.

Beck schickte vertragswidrig einen Zerstörer in den Danziger Hafen, der nach einer „Beleidigung“ durch den Senat der Stadt auf „das nächstliegende öffentliche Gebäude“ schießen sollte. Im März 1933 marschierten Truppen auf, um Danzig, Ostpreußen und Hinterpommern zugleich angreifen zu können, wie mit Frankreich 1923 vereinbart. Doch die NS-Regierung zeigte sich im Gegensatz zur Weimarer so entgegenkommend, daß Polen 1934 in einen Nichtangriffspakt einwilligen mußte. Erst im August 1938 gelang Beck mit dem antideutschen Ersten Lord der Admiralität der Beginn einer britisch-polnischen Allianz. So lehnte Polen trotz des ihm 1938 von Berlin konzidierten Stücks der Tschechoslowakei im Oktober 1938 das Berliner Angebot eines längerfristigen Bündnispaktes ab, obschon damit die seit 1919 verweigerte Anerkennung seiner Grenzen verbunden gewesen wäre. Polen mobilisierte ab (23., d. Rez.) März 1939 mehrere hunderttausend Mann (und schickte Kampfverbände Richtung Danzig und Westpreußen, d. Rez.). Nichts dergleichen deutscherseits (stattdessen ein fünftes Angebot zur friedlichen Lösung unter Wahrung polnischer Interessen, d.Rez.).

Beck sah seine Chancen wachsen. Sein Botschafter meldete: „Die amerikanische Öffentlichkeit ist einer ständigen alarmierenden Propaganda ausgesetzt, welche unter jüdischem Einfluß steht und ständig das Gespenst der Kriegsgefahr heraufbeschwört ...“ In der Kampagne gegen Deutschland und die „totalitären Staaten“, zähle die Sowjetunion zum demokratischen Lager. Die US-Botschafter drängten auf Krieg in Paris und London, wo der Churchill-Kreis „den Krieg um jeden Preis befürwortete“, wie Ex-Kanzler Brüning von dort im März 1939 berichtete. Gegenüber deutschen Angeboten taub, erwirkte Beck in London (am 6. April, d. Rez.) die Zusage militärischer Hilfe, falls es sich „direkt oder indirekt bedroht“ sah (Vorvertrag eines Beistandspakts, d. Rez.). Mit diesem Blankoscheck konnte Polen bestimmen, wann England gegen Deutschland Krieg zu führen hatte. Im Mai folgte ein

Militärabkommen mit Frankreich, das seinen Großangriff im Konflikt um Danzig zusagte. Die Sowjetunion versicherte Polen seiner Freundschaft und versprach Kriegsmaterial zu liefern. Der deutsche Widerstand prophezeite, im Fall eines Krieges breche Deutschland zusammen.

So drohte Polen bereits am 10 August mit Krieg: „die Polnische Regierung wird jede künftige Einmischung ... als einen Angriffsakt betrachten.“ Das war die Antwort, nachdem das Auswärtige Amt nur sein „Befremden“ über ein polnisches Ultimatum an Danzig ausgedrückt hatte.

Wegen Drangsalierungen und Gewalt flüchteten 70 000 Polen-Deutsche nach Deutschland (18 000 nach Danzig, d. Rez.). Gewalttätige polnische Grenzübergänge seit dem Sommer und deutsche Gegenreaktionen setzten die Grenze in Flammen. Die Polen wurden durch Ankündigen von Offensiven bis Berlin und neuer Grenzen an der Oder in Kriegsbereitschaft versetzt, auch mit entsprechenden Plakaten im Grenzgebiet. Ende August hatte Deutschland laut Rundfunkmeldung den Krieg schon verloren. (Daß Polens Osten im Zusatzprotokoll des Hitler-Stalin-Pakts schon sowjetisches Interessengebiet geworden war, hatte Roosevelt zwar erfahren, aber den Polen verschwiegen, d. Rez.) Das sechste (d. Rez.) deutsche Angebot zur gütlichen Beilegung des Konflikts am 31. August war so akzeptabel, daß Churchills Kriegspartei die Veröffentlichung unterband. Der polnische Botschafter durfte es nicht einmal entgegennehmen.

Aber keine Vorhersage, keine Beistandszusage erfüllte sich. Das polnische Kalkül ging nicht auf. Dabei hätte der schriftlich zugesagte französische Großangriff das Blatt gewendet: Kaum deutsche Kräfte im Westen, die Munition in Polen verschossen (was übrigens zeigt, wie wenig man auf einen Krieg hingearbeitet hatte, d. Rez.). Die Westalliierten dachten an einen dreijährigen Krieg – Polen war Nebensache. So hatte das deutsche Rückzugsangebot am zweiten Kriegstag (vor der britischen und französischen Kriegserklärung, d. Rez.) in London keine Chance.

Der Autor sieht Polen als „Opfer eines der wohl dreistesten Betrugsmanöver von denen die Weltgeschichte zu berichten hat“ – und auch eines grotesken Größenwahns, darf man hinzufügen.

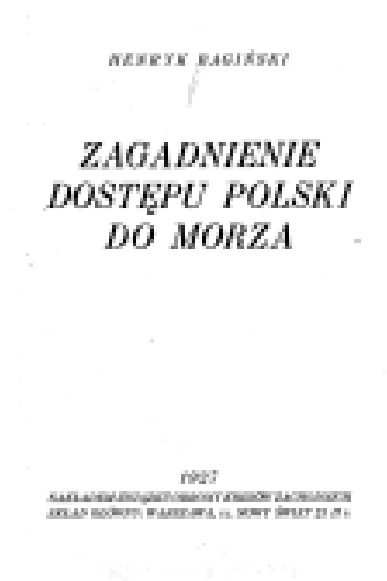
Er war auch nach der Niederlage ungebrochen, wie Scheil belegt: Eine Briefmarke des Postdienstes des polnischen Untergrundstaates von 1942 zeigt ein Imperium von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer und von der Oder bis zur West-Ukraine plus die früheren deutschen Kolonien Kamerun und Ostafrika plus Madagaskar, das den Juden zugeordnet war. Überschrift: „Dafür kämpfen wir!“

Stefan Scheils Kurzdarstellung von Polens langem Weg bis 1939 aus polnischen Selbstzeugnissen mit der anhängenden Faktensammlung zerfleddert das offiziell gewollte Geschichtsbild, das mit 1939 und dem deutschen „Überfall“ beginnt.

Sie wird (vielleicht um einige Angaben ergänzt und im letzten Teil chronologisch geschrieben) einem ehrlichen, gutes Einvernehmen schaffenden Geschichtsdialog dienen – wenn er denn einmal so angegangen wird, wie es Józef Lipski, der 1991 verstorbene Polonist und ehemalige Kämpfer im Warschauer Aufstand (der seine Rettung durch Soldaten der Waffen-SS bekannte), gefordert hat:

Wir müssen uns alles sagen ...“. Kurz und verständlich geschrieben, sollte sie auch den politisch-medialen Meinungsmachern zumutbar sein.

Scheil stellt ausdrücklich fest, daß es keine Alleinverantwortung für den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges gibt. Doch die Darstellung regt zum Nachdenken über seine Ursachen an: Warum gingen die vom polnischen Botschafter genannten jüdischen Kreise in den USA über die ungeheure, amtlich gewollte Drangsalierung der Juden in Polen hinweg? Warum zählte für die USA die Sowjetunion zum demokratischen Lager? Warum erklärten England und Frankreich nicht auch ihr den Krieg, nachdem sie in Polen einmarschiert war?



Henryk Bagiński

Zagadnienie dostępu Polski do morza (Problem des polnischen Zugangs zum Meer)

Nakł. Związku Obrony Kresów Zachodnich, 1927 - 422 Seiten

[http://books.google.de/books/about/Zagadnienie\\_dost%C4%99pu\\_Polski\\_do\\_morza.html?id=mG8wAAAIAAJ&redir\\_esc=y](http://books.google.de/books/about/Zagadnienie_dost%C4%99pu_Polski_do_morza.html?id=mG8wAAAIAAJ&redir_esc=y)